



Plinius der Jüngere, Briefe, Lat. und deutsch v. Helmut Kasten, Akademie Verlag Berlin (Schriften und Quellen der Alten Welt 35) 695 S., 48 Mark

Von Plinius dem Jüngeren, etwa 61-113, Jurist und Beamter, zuletzt Statthalter in Bithynien (Kleinasien), sind unter anderem 366 Briefe überliefert. Buch 10 (in der heutigen Zählung) enthält Briefe an Kaiser Trajan - er regierte 98-117, an ihn erinnern die Trajanssäule in Rom und das Denkmal in Adamskloster (BRD) - sowie Trajans Antworten, Buch 1 bis 9 Briefe an andere Adressaten. Dieses Brief-Corpus ist manchmal die einzige, oft die beste Quelle für die politische und die Kulturgeschichte des damaligen Rom, ob es nun um das Verhältnis des römischen Staates zu den Christen geht (10, 96 f.), um Investituren in Provinzen (10, 37-40), um die

Er beschrieb den Ausbruch des Vesuv

Anlage von Villen auf dem Land, um humane Behandlung von Freigelassenen und Sklaven (5, 19; 8, 16), um Naturphänomene wie die Zutraulichkeit von Delphinen (9, 33) oder den Vesuv-Ausbruch 79 u. Z., bei dem Pompeji und Herculaneum verschüttet wurden (und auch der Onkel des Autors, Plinius d. A., ums Leben kam) (6, 16; 20).

Während die Korrespondenz mit Trajan unstrukturiert in der ursprünglichen Form tradiert ist, hat Plinius die Briefe an die üblichen Empfänger möglicherweise für die Veröffentlichung überarbeitet oder zumindest im Hinblick auf spätere Publikation abgefaßt (manche sind vielleicht überhaupt fingiert). Auf jeden Fall sind es keineswegs „echte“ Briefe, wie die von Cicero an seinen Verleger Atticus, sondern wohlkomponierte, stilisierte Texte, in denen Plinius - auch das dürfte kein Zufall sein - meist nur auf ein Thema eingeht; es sind „Feuilletons in Briefform“ (M. Schuster).

Die Übersetzung von H. Kasten ist zwischen unnötig altertümlich: „Oheim“ (Onkel), „wenn anders“ (falls überhaupt) bzw. umständlich: „kommen wir auf der Straße unter die Füße und werden zertreten“ (fallen wir auf der Straße hin und werden niedergetrampelt). Die „Einführung“ des Übersetzers ist sehr knapp; auch zusammen mit der „Historischen Einführung“ von H.-J. Kühne bietet sie weniger Information als die Einleitung W. Krenkels zu seiner Übersetzung der Plinius-Briefe in der „Bibliothek der Antike“, S. IX ist unklar, warum Vespanian außer den Philosophen auch die Astrologen aus Rom vertrieb; S. XIII ist zwar von vielen religiösen Strömungen die Rede, aber nicht von der Astrologie. Knappe Erläuterungen und 4 Register (warum nicht ein einheitliches?) sowie 3 Villen-Grundrisse (warum sind in der Legende den lateinischen Termini nicht die deutschen beigegeben?) beschließen den gutgedruckten Band, dessen Anschaffung jedem (kultur-)historisch Interessierten dringend zu empfehlen ist.

Prof. Dr. sc. J. WERNER

Grimm-Übersetzungen bei Rütten & Loening

(ADN) Anlässlich des 200. Geburtstages von Wilhelm Grimm gibt der Verlag Rütten & Loening Berlin die „Irischen Elfenmärchen“ heraus, die Thomas Crofton Croker gesammelt hat. Wilhelm und Jacob Grimm übersetzten die Märchen aus dem Englischen und stellten sie 1826 in deutscher Übertragung vor. Außerdem bereitet das Editions-Team die Herausgabe der bekanntesten und schönsten Sagen der Brüder Grimm in einer illustrierten Auswahlstaple vor.

Angehörige der Universität im Porträt

Der Fachbereich Kunsterziehung mit bemerkenswerter Ausstellung

Seit Februar meldet sich der Fachbereich Kunsterziehung an der Sektion Kultur- und Kunstwissenschaften unserer Universität mit einer bemerkenswerten Ausstellung zu Wort. „Die bildenden Künstler des Fachbereiches Kunsterziehung zeigen PORTRÄTS von Universitätsangehörigen“ - so deren Titel.

Diese Ausstellung ist gewissermaßen Abschluß und Höhepunkt der Arbeit der bildenden Künstler im Rahmen ihres Projektes des Jahres 1985. Anliegen dieses Vorhabens war der Versuch, das aufzuspüren und einzufangen, was für die Universität charakteristisch ist, was sie unverwechselbar macht. Und das mit den Mitteln und Möglichkeiten, die nur der Kunst eigen sind. Zugleich sehen die bildenden

Künstler diese Ausstellung als eine Möglichkeit, ihre Arbeiten stärker ins Licht der (Uni-)Öffentlichkeit zu rücken, sie auch außerhalb ihres Fachbereiches zur Diskussion zu stellen. „Denn diese Diskussion“, so betonte Erich Weber, Leiter der Fachgruppe, in einem Ausstellungsgespräch, „macht uns reicher und klüger, schärft unseren Blick und läßt einiges in anderen Relationen erscheinen.“

Aufgespürt und „eingelangen“ haben die Künstler Menschen unserer Universität - den Mathematiker, den Ökonomen, die Amerikanistin, das Hausmeisterpaar. (Wir bleiben die Studenten?) Vielfältig auch die künstlerischen Mittel und Methoden, mit denen diese Porträts ge-

staltet wurden. Der Besucher findet Bleistift- und Pastellzeichnungen (Erich Weber, Siegfried Rotzloff, Gabriele Meyer-Dennewitz) ebenso wie Aquarelle (Renate Herfurth), Holzschnitte (Wilfried Huy), Fotos und Keramik (Frank Biegholdt). Auffallend auch die mit viel Hintergedanken gestaltete, assoziationsreiche Collagen-Serie von Hans Rossmannit („Bilder einer Universität“).

Kunst drängt nach Öffentlichkeit, heißt es. Zu wünschen wäre es, daß diese nach bis Ende März in den Räumen des Fachbereiches (Kurt-Eisner-Str. 1) zu besichtigende Ausstellung mehr Öffentlichkeit erfährt und noch mehr Besucher den Weg dorthin finden.

JENS KONIG



Während des Ausstellungsgesprächs, an dem auch Prof. Dr. Michael Düsterwald, Sekretär der SED-Kreisleitung, teilnahm. Foto: Müller

Wichtig ist die Freude am gemeinsamen Musizieren

Über die Kammermusikgruppe des Physiologischen Instituts

Der ständigen Verwechslung war es unter anderem „geschuldet“, daß am 21. 3. 1985 - dem 200. Geburtstag Johann Sebastian Bachs - die „Kammermusikgruppe des Carl-Ludwig-Instituts für Physiologie“ offiziell ins Leben trat. Zum gemeinsamen Musizieren hatten sich instrumentalspielende Mediziner und Medizinstudenten schon seit längerem zusammengefunden, ab und an mal sogar ein kleines Konzert gegeben in ihrem Bereich. Doch auch um ihrem häufigen „Verwechslungsspiel“ mit der anderen, schon traditionsreichen Kammermusikgruppe des Bereiches Medizin, dem „Collegium musicum Gebetsans“, künftig zu entgegen, gründete man eine zweite Gruppe und gab so dem nicht mehr ganz neugeborenen Kind einen Namen.

In der Kammermusikgruppe des Physiologischen Instituts musizieren heute Mitarbeiter dieses Hauses und Medizinstudenten. Stellvertretend für alle sei hier nur der „harte Kern“ der Gruppe namentlich genannt: Dr. Dietrich Ebert, Dr. Udo Gannitz und Dipl.-Mediziner Katrin Böttcher. Ein Fördervertrag mit der Abteilung Kultur des Bereiches Medizin sichert der Gruppe finanzielle und organisatorische Hilfe.

„Das musikalische Repertoire umfasst bevorzugt Werke von Komponisten des 18. bis 20. Jahrhunderts: Mozart, Beethoven, Chopin, Liszt. „Aber wir sehen das nicht so eng“, meint der Pianist und künstlerische Leiter der Gruppe, Dr. Dietrich Ebert, Facharzt für Physiologie. „Im Bach-Jahr haben wir natürlich auch Bach gespielt. Unsere Programmgestaltung richtet sich auch nach unseren instrumentalen Möglichkeiten. Wir sind zwei Pianisten, mehrere Flöten und haben eine volle Streicherbesetzung. Außerdem sind wir alle Hobbymusiker, spielen ausschließlich nach Feierabend. In der Prüfungs- oder Staatsexamenszeit können also schon mal ein paar Musiker ausfallen.“

Wie dem auch sei, die musikalische Auswahl verläßt auf jeden Fall einen hohen Anspruch an die künstlerische Aussagekraft. „Wir machen schon mehr als das, was man mit Hausmusik umschreibt, aber wir haben keine Vollkommene-Ansprüche“, versichert Dr. Ebert und ergänzt: „Wer ein Konzert von uns besucht und etwa den Gewandhaus-Maßstab anlegt, der wird schon einige Mängel entdecken - da kommt der Einsatz nicht hundertprozentig, die ganz große Exaktheit fehlt. Viel wichtiger scheint uns aber, daß

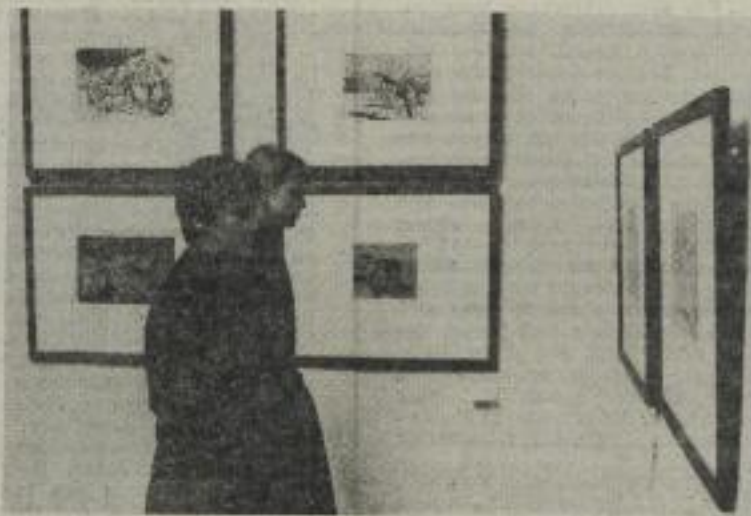
wir Spaß am Musizieren haben, daß wir uns und anderen Freude bereiten und vielleicht auch andere zum gemeinsamen Musizieren anregen. Das ist das, was man mit „Gruppengeist“ umschreiben könnte. Wir empfinden das gemeinsame Musizieren einfach als Bereicherung unseres Lebens.“

Freude und Spaß am Musizieren allein reichen aber noch nicht, um Werke von Beethoven oder Mozart aufzuführen. Mit so hoch gesteckten musikalischen Zielen sind auch technische, sprich instrumentelle Anforderungen verbunden. „Das stimmt. Wir sind zwar alle Hobbymusiker, aber viele hatten Privatunterricht, einige von den Studenten haben sogar einen Fachschluß einer Musikschule. Und dann wird halt fleißig geübt, meistens selbstständig zu Hause“, erklärt Dr. Ebert. „Musikalischer Ehrgeiz ist also vorhanden. Wir wollen schon bis an unsere Grenze vorstoßen, herausfinden, was unter den gegebenen Bedingungen alles machbar ist.“ So formuliert es der künstlerische Leiter der Gruppe.

Wer zriehen möchte, was da alles machbar ist, der besuche doch einfach ein Konzert der Gruppe und lasse sich von der Kammermusikatmosphäre einfangen.

JENS KONIG

Werke von Hans Grundig im Museum der Bildenden Künste



Seinen Gesamtbestand an Werken von Hans Grundig zeigt das Museum der Bildenden Künste gegenwärtig in einer Ausstellung. Damit würdigt die Einrichtung das Schaffen des bedeutendsten Vertreters der proletarisch-revolutionären Kunst, der in diesem Jahr 85 Jahre alt geworden wäre. In der Schau „zwischen Karneval und Aschermittwoch“ - nach der gleichnamigen Autobiographie Grundigs benannt - werden 69 Arbeiten gezeigt. Ihnen sind weitere 40 Werke von Malern zugeordnet, die mit Grundig in der Assoziation revolutionärer bildender Künstler (ASSO) wirkten oder mit ihm befreundet waren. Die Ausstellung ist bis 22. März Dienstag bis Freitag von 9 bis 18 Uhr, Sonnabend von 9 bis 17 Uhr und Sonntag von 9 bis 13 Uhr geöffnet. Anmeldungen für gesonderte Führungen nimmt die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit des Museums unter der Rufnummer 31 26 17 entgegen. Foto: Müller

Solidaritätsaktion zu den Tagen der Wissenschaft und Kultur

In einer gemeinsamen Solidaritätsaktion der Kreisorganisation des Kulturbundes vorbereitet worden, das 10. und des Fachbereiches Kunst-erziehung an der Karl-Marx-Universität aus Anlaß der (bzw. 5,00 Mark für Studenten) Tage der Wissenschaft und Kultur 1986 ist für alle Interessierten ein Originalprogramm der Veranstaltungen zu erhalten.

Pantomime-Programm regte Phantasie des Publikums an

Ensemble aus Berlin gastierte im Studentenrecht

„Phantasie“ - das neue Programm, es ist mittlerweile das dritte, des Pantomime-Studios aus dem Haus der jungen Talente Berlin. Am 18. Februar stellten es die jungen Pantomimen im Weißen Saal der Kongreßhalle im Anrecht der Lehrstudierenden unserer Universität vor.

Aus einer schützenden Hülle suchen Lobewesen den Weg in eine neue Welt. Zaghaft beginnen sie sich von ihrer Hülle zu befreien. Sie bewegen sich vorsichtig, neugierig - nehmen das Neue gierig auf, entdecken immer mehr, bewegen sich schneller, ungehemmter, jeder auf eine andere Art - „Die Entstehung des Lebens“, eines der Phantasiestücke aus dem Programm. In einer harmonischen Verbindung von Musik, Tanz und Lichteffekten entstanden kleine Szenen. Es war nicht die Art von Pantomime eines Ralf Herzog, aber diesem Anspruch stellen sich auch nicht. In ihrem Programm heißt es: „Ziel ist es, eine eigene Richtung zu finden, eine neue Art der Pantomime zu entwickeln und die Phantasie des Publikums zu entfalten.“



Die Darbietungen des Pantomime-Studios wurden vom Publikum interessiert aufgenommen. Foto: Müller

11. FOLGE



Vor 55 Jahren: Leipziger Professoren als Lehrer an der Volkshochschule

Am 6. Januar 1986 veröffentlichte die Leipziger Volkszeitung auf einer ganzen Seite Informationen, Ergänzungen und Änderungen zum Lehrprogramm der Volkshochschule für das diesjährige Frühjahrssemester (3. 3. bis 4. 7. 1986). Es enthält zahlreiche interessante Angebote auf den Gebieten Gesellschaftswissenschaften (z. B. Machtapparat und Methoden der Macht ausübung der herrschenden Klasse in Deutschland 1871-1945), Kunst, Literatur, Musik, Tourismus (z. B. „Multinationale Sowjetliteratur“, „Englische und amerikanische Literaturen“), Architektur/bildende Kunst (z. B. „Die Entwicklung der Druckgrafik von den Anfängen bis 1900“), Sprachen, Mathematik, Physik/Technik (z. B. „Mikroelektronische Bausteine für Rundfunk und Fernsehen“) u. a. Dabei handelt es sich lediglich - wie die Überschrift besagt - um Ergänzungen und Änderungen.

Vor 55 Jahren, vom 29. 1. bis 27. 3. 1931, fanden an der damaligen Leipziger Volkshochschule Lehrkurse auf folgenden Gebieten statt: 1. Der Mensch und die Gesellschaft; 2. Weltanschauung und Lebenshaltung; 3. Der Mensch und die Natur; 4. Der Mensch und sein Körper; 5. Musik; 6. Sehen und gestalten; 7. Sprache und Schrifttum und 8. Die Frau.



Aus dem Lehrerverzeichnis ist ersichtlich, daß mehrere Professoren der Leipziger Universität an der Volkshochschule lehrten: so der Philosoph und Soziologe Hans Freyer, der Jurist und Pädagoge Walter Hoffmann, der Physiker Friedrich Hund, der Jurist Erwin Jacobi, der Philosoph und Pädagoge Theodor Litt, der Theologe Alfred Dedo Müller oder der Mediziner Henry E. Sie-

perist. Erwin Jacobi und Theodor Litt gehörten darüber hinaus dem Vorstand der Volkshochschule an. Das Programm für den Lehrabschnitt Januar-März 1931 - ein Exemplar wird im Universitätsarchiv aufbewahrt - ist in mehrfacher Hinsicht ein interessantes Zeitdokument, da es mehrere charakteristische politische und soziale Seiten der Weimarer Republik widerspiegelt. So lehrte an der Volkshochschule Hans Freyer, Professor an der Leipziger Universität von 1925 bis 1934, der dem nationalsozialistischen Gedankengut den Weg gebahnt hatte. Man denke nur an sein Buch „Revolution von rechts“. Dem Lehrkörper gehörte aber auch der Kommunist Dr. Georg Sacke an, der 1932 von der Universität entlassen und 1934 als antisozialistischer Widerstandskämpfer ermordet wurde. Von ihm kündigte das Programm einen Kurs an zum Thema „Der fünfjährige Kampf der sowjetrussischen Wirtschaft“ an.

Wer an dem Kursen teilnehmen wollte, mußte eine Teilnahmegebühr erwerben. Der Preis betrug für einen Lehrgang 1,75 bis 5 RM. Arbeitslose, Lehrlinge und auf Arbeitsuche ohne eigenen Verdienst zahlten für die Belegung eines bis drei Lehrgänge 1 RM und waren von der Entrichtung der Schreibgebühren befreit. Die Wirtschaftskrise wirkte sich noch auf anderer Hinsicht auf die Arbeit der Volkshochschule aus: In einem Arbeitsbericht für das Jahr 1930 berichtet ihr Leiter die nicht unerhebliche Einschränkung der städtischen Zuschüsse.

G. K.G. S.